

Anne und Daniel Meurois-Givaudan

Die neun Schritte ins Leben

Anne und Daniel Meurois-Givaudan

DIE NEUN SCHRITTE INS LEBEN

Der Initiationsweg
zur Geburt

Aus dem Französischen von Peter Schmidt

KAILASH

Eine Buchreihe herausgegeben von Hajo Banzhaf

Die Originalausgabe erschien unter dem Titel *Les neuf marches*.
Histoire de naïtre et de renaître bei Éditions Arista, Plazac-Rouffignac 1991

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© Éditions Arista, Plazac-Rouffignac 1991

© der deutschsprachigen Ausgabe Heinrich Hugendubel Verlag,
Kreuzlingen/München 2007

Alle Rechte vorbehalten

Umschlaggestaltung: Weiss/Zembsch/Partner: WerkstattMünchen

Produktion: Inga Tomalla

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN: 978-3-7205-6026-9

Inhalt

Ein paar Gedanken zum Anfang . . .	9
Vorwort	13
Kapitel I Oktober	19
Kapitel II November	37
Kapitel III Dezember	61
Kapitel IV Januar	79
Kapitel V Februar	101
Kapitel VI März	121
Kapitel VII April	147
Kapitel VIII Mai	165
Kapitel IX Juni	185

*Unserer Mutter Erde,
die so oft die Kinder,
die wir sind, getragen und ernährt hat.*

Ein paar Gedanken zum Anfang . . .

Es wurde schon so viel über die Geburt und das Mysterium der Inkarnation geschrieben. Ganze Bücher sind voll davon. Es konnte auch deswegen keineswegs unser Ziel sein, nun auch noch unseren persönlichen Beitrag zu dieser eindrucksvollen Menge an psychologischen, religiösen oder biologischen Abhandlungen zu leisten.

Dieses Buch ist nichts anderes als der Bericht einer Erfahrung, die man nur mit dem Epitheton »seltsam« beschreiben kann . . . Eine Erfahrung, die wir keineswegs gesucht haben, sondern die sich uns ganz spontan angeboten hat und die wir dann ganz genau, Tag für Tag, Woche für Woche und Monat für Monat, aufgezeichnet haben.

Unsere natürliche Gabe, unseren Körper zu verlassen, hat uns ermöglicht, »Welten des jenseitigen Lebens« sowie einige andere, noch subtilere Welten zu erkunden.

Aber noch nie hatten wir zuvor die Möglichkeit, eine Reise im »umgekehrten« Sinne zu machen, d. h. eine Reise aus den Lichtwelten in die Erdenwelt.

Klar formuliert bedeutet dies folgendes: Wir wurden ersucht, Schritt für Schritt dem Weg eines Wesens bis zu seiner Inkarnation zu folgen.

Was geschieht genau, wenn eine Seele einen materiellen Körper annimmt und den Leib einer Mutter dazu auswählt? Welche Evolutionsphasen durchläuft ein solches Wesen? Wie verändert sich seine Psyche? Was geschieht auf der Ebene seines Fötus, ohne daß die physischen Augen dies wahrnehmen können?

Eine ganze Menge Fragen, die im Laufe der neun Monate, die zum Verfassen dieses Buches notwendig waren, angeschnitten werden.

Wir müssen auch gleich eingangs feststellen, daß wir diese zur Inkarnation bereite Seele nicht etwa ausgewählt haben. Sie hat sich uns vielmehr angeboten, so als habe ein Lichtwillen sie dazu »beauftragt«. Vielleicht werden wir ihr auch in Wirklichkeit nie begegnen.

Es handelt sich bei dieser Seele keineswegs um ein außergewöhnliches Wesen, das etwa auf die Welt kam, um seiner Zeit sein Siegel aufzudrücken. Denn dann wäre das Spiel von Anfang an falsch. Es ist natürlich auch keine Seele, die noch tief in den Fallen der Diesseitigkeit verstrickt ist. Nach ihren eigenen Worten ist sie nur ein Tropfen unter tausend andern, die alle verstanden haben, daß »die wahre Stärke und die Wurzel jeder Wahrheit im Herzen liegt«. Ihr Ziel ist Dienen.

Die Information, die sie uns während der Schwangerschaft ihrer Mutter über ihre eigene Verwandlung vom Embryo zum Fötus zukommen ließ, sind also keineswegs die Lehren eines Weisen. Ihr Wert liegt irgendwo ganz anders. Wir möchten ihn schlicht als »menschlich« bezeichnen, und zwar im edlen und bereichernden Sinne des Wortes. Denn gerade auf der menschlichen Ebene hat uns diese Erfahrung berührt, uns, die Zeugen und manchmal auch aktiven Teilnehmer an ihrem Abenteuer.

Denn in der Tat ist es ein Abenteuer, auf dieser Erde bewußt geboren oder wiedergeboren zu werden.

Auch wenn dieses Buch auf einige metaphysische Fragen eingeht wie z. B. die Reinkarnation, so ist es doch – aber dies haben Sie, lieber Leser, sicherlich schon gemerkt – weder eine esoterische Abhandlung noch ein Bericht im Sinne des »New Age«.

Dieses Buch möchte eine Reportage sein, frei von jeder Künstlichkeit, aber voll von jenem Licht, das zur Achtung vor dem Leben und zum Bewußtsein jenes Glückes führt, das mit diesem Leben verbunden ist. Dieses Licht haben wir zu erkennen und so treu wie möglich wiederzugeben versucht.

Sollten die folgenden Seiten dazu beitragen, etwas mehr Liebe, etwas mehr Zärtlichkeit und etwas mehr Freude in dieser Welt zu verbreiten, dann haben wir den richtigen Ton getroffen...

Anne und Daniel Meurois-Givaudan

Vorwort

Sofort hat uns die tiefe Unendlichkeit ihrer Augen angezogen . . . Ein fast verblüfft wirkender Blick, eine Mischung aus Glück, Freude und Nostalgie, dem man nicht widerstehen kann. Dieser Mandelblick gehört zu einer jungen, brünetten Frau, die uns gegenüber zögert wie eine Seiltänzerin vor ihrem ersten Schritt.

»Man hat mir von euch erzählt . . .«, flüsterte sie zunächst. Aber dann wurde sie ein wenig sicherer: »Ich hätte nie gedacht, daß dies sich so abspielen würde . . . Als sie mir sagten: ›Du wirst wieder auf die Erde zurückkehren, und es wäre nicht schlecht, während der neun Monate der Schwangerschaft mit einem Paar zusammenzuarbeiten«, dachte ich zunächst an einen Scherz. Aber nein, es war wirklich ihr Ernst . . . und jetzt sehe ich euch, jetzt seid ihr da . . .«

Sie hielt in ihrem Satz inne, und ein Schweigen legte sich über uns, sozusagen eine andere Form von Verständigung, mit der man noch mehr ausdrücken kann . . .

Erst jetzt sehen wir deutlich, was geschieht und wo wir sind. Seit unser Bewußtsein unseren Körper vor wenigen Augenblicken verlassen hat, geht alles sehr schnell! Wir mußten nur den Lichttunnel durchheilen, der wie eine Schleuse in und außerhalb von uns ist, und schon sind wir in diesem hohen weißen Raum, der an den Frühling erinnert. Seine Lichtmauern erwecken in uns den Eindruck, uns in einer Kugel zu befinden oder in etwas, das zwischen zwei Welten hängt. Und doch ist alles ganz konkret; die paar Schritte, die wir machen, um noch tiefer in diese Ruhe einzudringen, hallen auf den Platten wider. Um ehrlich zu sein – wir suchen nach Worten und auch nach der jungen Frau.

»Siehst du«, meint einer von uns, »... im Grunde war dies alles doch eine sehr ernste Sache!«

Erneut begegnen sich unsere Blicke, halten einander fest wie ein ganz spontanes Lächeln, das einen nicht mehr losläßt. Irgend etwas ist ganz tief in uns vorgegangen . . . , eine Art von magischem Auslöser, nach dem man sich dann plötzlich wunderbar wohl zusammen fühlt, ohne eigentlich richtig zu wissen, warum. Wir lachten alle drei aus vollem Herzen wie alte Komplizen, die sich einen Witz erzählen, den nur sie verstehen können.

In der Tat wissen wir nun, daß die Verbindung hergestellt ist und daß die eigentliche Arbeit jetzt beginnen kann. Worin besteht diese Aufgabe? Seien wir ehrlich – irgendwie ist sie schon ein bißchen irre . . . wenn auch nur auf den ersten Blick! Es handelt sich nämlich darum, dieser jungen Frau zu folgen, oder richtiger ihrer Seele Schritt für Schritt zu folgen, und mit ihr während der neun Monate in Verbindung zu bleiben, die ihre Mutter, die irgendwo auf dieser Erde lebt, benötigt, um ihr eine Körperform zu geben. Oder anders ausgedrückt, wir wollen ihrem Wesen während seines Inkarnationsprozesses wie einem Ariadnefaden folgen. Nur fragen wir uns, ob an dieser Stelle der Begriff »Arbeit« richtig gewählt ist. Es ist eher so etwas wie eine Art Zusammenarbeit, wie ein Teilhaben, das für alle, die einem Wesen Leben schenken wollen, eine Quelle an Liebe und an echter Inspiration sein kann.

Teilhaben ist genau der richtige Begriff. Ganz sicher hat die junge Frau in uns dieses Wort vernommen, denn sie kommt nun auf uns zu, und wir nehmen sie in unsere Arme.

»Gut«, meint sie, »wenn dem so ist, warum nicht! Gehen wir also ein Stück des Wegs zusammen, wenn ihr immer noch wollt. Aus reinem Vergnügen . . . , aus reiner Freude, mehr über das wahre Wesen des Lebens zu berichten!«

Wie hätten wir da auch nur eine Sekunde zögern können? Begeistert stimmen wir zu, und schon zieht sie uns in Richtung des anderen Endes dieses Raumes, der sich endlos hinzuziehen scheint und schließlich in eine Art Flur übergeht.

»Diesen Raum hat meine Seele geschaffen«, meint sie mit sanfter Stimme. »Ihr seid in der Sphäre meiner Seele und meines Denkens. Dies ist eines der Dinge, deren Schöpfung man mich gelehrt hat; und so entstehen viele Dinge hier.«

»Was hat man dir denn beigebracht?«

»Da, schaut einmal . . . da kommen diejenigen, die mir bestimmte Dinge beigebracht haben . . ., und daneben gab es noch einige andere. Ich wünschte, daß ihr sie einmal aus der Nähe seht, denn nun weiß ich auch, daß ihr mich besser verstehen könnt.«

In der friedlichen Helligkeit des Flurs tauchen die Umrisse zweier Wesen auf, offenbar ein Mann und eine Frau. Sie erscheinen sofort wie gute Freunde, denn ihre Anwesenheit ist für uns so natürlich und so selbstverständlich; wir haben den Eindruck, daß diese beiden Wesen schon immer da waren und vor allem, daß sie bestens über unser Vorhaben informiert sind . . .

Und doch spiegeln ihre Gesichter nicht dieses unerfaßbare Wissen engelhafter Kreaturen wider, wie sie der Volksglaube gerne sieht. Sie sind im Gegenteil ganz konkret, ganz menschlich, nur umgibt sie ein Hauch von ewiger Jugend und innerem Licht, das nur die Seele aussenden kann.

»Sie sind so etwas wie meine Familie . . .«

Froh und voller Kraft wirken diese Worte auf uns, prickelnd wie ein Glas Champagner, das man sich an einem Festtag gönnt.

»Sie sind meine Meister«, erklärt unsere neue Freundin. »Ich nenne sie Meister oder geistige Führer, denn sie haben mir erzählt, daß man sie auf der Erde so nennt. Für mich sind sie aber eher meine Freunde oder auch meine Lehrer! Seit ich unter ihnen weile, habe ich das sichere Gefühl, sie schon seit langem zu kennen . . . Sie haben mir geholfen, alles über diese Welt zu erfahren, oder sie haben zumindest alles in Bewegung gesetzt, damit ich mich an alles erinnere.«

»Waren sie es auch, die dir sagten, daß du wieder auf die Erde zurückkehren sollst?« wagen wir zu fragen, während die beiden Wesen sich uns langsam nähern.

»Ja . . . aber dies spürte ich auch selbst. Es gibt irgendeine mir unbekannte Kraft, die mich dorthin zurückzieht. Es ist ganz seltsam: Ich verspüre gleichzeitig eine unglaubliche Anziehung, aber auch Furcht und dann wieder so etwas wie Pflicht. Etwas, das ich nicht umgehen kann . . . Also habe ich ›Ja‹ gesagt, und dann haben meine Freunde mir gute Ratschläge gegeben.«

Ein diskretes und sympathisches Lachen erklingt aus der Richtung des Paares; wir drehen den Kopf und sehen sie drei Schritte vor uns, so nah, als wollten sie unserem Gespräch folgen.

Offensichtlich gerührt fährt die junge Frau fort: »Ich erinnere mich noch ganz genau an den Augenblick, an dem ich spürte, daß ich früher oder später wieder auf die Erde hinabsteigen muß. Für mich war dies ein regelrechter Schock, und ich war noch lange in Gedanken versunken . . . wie ein Kind, das zum ersten Mal mit dem Tod konfrontiert wird.«

»Du hattest also von Reinkarnation gar keine Ahnung?«

»Nein! Ich habe erst hier erfahren, daß es so etwas gibt. Ich war so oft dabei, als Wesen hier ankamen und auch wieder weggingen . . . da kann man nicht anders als daran glauben! Und dann ist dies alles auch so wunderbar logisch . . . nur war die Auffassung von der Reinkarnation irgendwo im hintersten Winkel meines Intellekts verborgen, vergleichbar einer Wahrheit, die nur andere betrifft.

Und beim Tod ist es ja wohl ähnlich, oder? Aber stellt euch vor, ich habe im Augenblick ebenfalls ein bißchen den Eindruck zu sterben . . . denn nun bin ich an der Reihe, mich zu inkarnieren. Ich muß also meine innere Bequemlichkeit aufgeben, und vor allem all meine Freunde hier.«

»Aber vor wenigen Augenblicken hatten wir noch den Eindruck, daß du eigentlich ganz glücklich darüber bist . . .?«

»Ja, ich bin auch sehr glücklich darüber! Nur sind damit auch seltsame Dinge in mir erwacht . . . undeutliche Erinnerungen, Wunschvorstellungen, die ich schon längst verlorengegangen glaubte. Und gerade sie sind es jetzt, die mich zwingen, wieder auf die Erde hinabzusteigen; ich spürte, daß mein Wille dabei keine

Rolle mehr spielt, denn es gibt Dinge in meinem Wesen, die wie Schalen sind, die noch nicht gefüllt wurden . . . oder zu wenig.«

»Oder vielleicht hast du sie auch ausgeschüttet!«

Ganz unerwartet, aber liebenswürdig kommt dieser Satz über die Lippen eines der beiden Wesen, die ganz in unserer Nähe stehen.

»Vor allem mußt du bereit sein, Rebekka, von diesen Dingen in allen Einzelheiten zu sprechen. Du weißt, was du uns versprochen hast, und dies darfst du niemals vergessen!«

Rebekka, deren Namen wir nun zum ersten Mal hören, wirft uns einen zärtlichen und doch bestimmten Blick zu.

»Habt keine Angst, ich werde mein Versprechen schon einhalten . . . nicht nur, weil es sich um ein Versprechen handelt, sondern weil ich letztlich auch verstanden habe, daß die Erde mehr denn je Liebe braucht . . . und daß die Menschen mehr denn je verstehen müssen!

Ich finde, es wird höchste Zeit, daß man dort endlich erkennt, was Leben bedeutet, woher es kommt, wohin es geht . . . denn nur so kann man es ein bißchen mehr lieben, wirklich nur ein bißchen mehr!

Aus diesem Grunde war ich auch damit einverstanden, alle Winkel meiner Seele zu offenbaren. Ich möchte, daß diese neun Monate, die ich im Leib einer Mutter verbringe, wie ein Händereichen sei zwischen dem Licht und . . . einem anderen Licht. Ich möchte, daß diese Zeit wie eine Lehre sei, allerdings eine Lehre ohne Meister, ohne Dogma, ohne das geringste Zeichen von Begrenztheit. Gleichzeitig sanft und stark soll sie sein; um Wesentliches zu erfassen, sollten ein Hineinblicken und ein Hineinhorchen in sich selbst genügen.«

»Ich denke, daß wir uns auch in dieser Beziehung verstehen, Rebekka«, flüstert einer von uns. »Wir müssen den Menschen von heute ganz einfach das Tagebuch deiner Rückkehr auf die Erde zeigen, diesen Film voller Licht mit seinen Freuden und auch vielleicht mit seinen Zweifeln; und dies alles ausgedrückt in deiner Sprache, die nichts zu tun hat mit Philosophie, mit esoterischer

Sprache und die im Grunde auch nichts beweisen will . . . Wir haben ja nichts zu verteidigen, denn dies alles gehört uns ja nicht!«

Es war, als wäre die Helligkeit um uns noch viel heller, noch viel leuchtender geworden, so als ob die Freude über diese Zusammenarbeit und die damit verbundene Hoffnung diesen Seelenort neu belebt hätten . . . Tief in unserem Innern wußten wir, daß dies auch in der Tat so war. Das Licht des Herzens ist so mächtig, daß es alle unsere Häuser mit seiner Helligkeit erfüllt, auch die, in denen wir nur einen Tag oder nur einen Augenblick verweilen.

»Nennt mich nicht mehr Rebekka«, meint plötzlich die junge Frau, während sie sich mit beiden Händen über das Gesicht fährt. »Ihr müßt verstehen . . . ich bin bereits nicht mehr Rebekka . . . ich darf sie nicht mehr sein. Ich bin . . . ich weiß nicht wer . . . aber ich will, daß alles gut ist, daß es noch besser ist . . . Ich möchte nicht einfach reinkarniert, sondern richtig wiedergeboren werden . . . Versteht ihr den Unterschied?«

»Ja, den Unterschied verstehen wir sehr wohl«, möchten wir mit einem Lächeln antworten. Ja, auch wir verstehen ihn und wir spüren, daß deine Seele ›Ja‹ gesagt hat zu diesem Vorhaben, hat sie doch die Zärtlichkeit und die Begeisterung derer, die etwas schaffen, die etwas wiederaufbauen wollen . . .

Und all denen, die das Leben wirklich lieben, all diesen wahren Eltern des Lebens möchten wir dieses Buch widmen.

KAPITEL I

OKTOBER

»Wo steckst du eigentlich? Kannst du uns hören?«

Diese Fragen entweichen unwillkürlich unserem Bewußtsein, und wir haben die stille Hoffnung, daß sie wie Wellen das Ufer erreichen, das sie bereits erwartet.

Vor wenigen Minuten erst haben wir unsere Körperhüllen verlassen und folgen unserem Vertrauen als einzigem Richtungsweiser. Aber trotzdem sind wir da, stehen wie Wächter in dieser Seelenwelt, wo Gedanken Form annehmen und dann wie unglaubliche Nachen dahingleiten.

Unsere eigenen Körper sind nun vergessen, und langsam versuchen wir, das Bild des Wesens in uns aufsteigen zu lassen, das früher einmal Rebekka hieß, um es so voll und ganz in uns zu integrieren.

Nach und nach erreichen uns seine Gesichtszüge und füllen unseren inneren Bildschirm. Und jetzt . . . das Puzzle hat sich zu einer Einheit zusammengesetzt, und seine friedlichen Umrisse sind fest in uns verankert . . . jetzt ist alles möglich.

Eine unwiderstehliche Kraft zieht uns nach hinten in eine totale Stille. Sie versenkt uns in die Unendlichkeit lebendiger Einsamkeit; wir haben das Gefühl, uns irgendwohin zu projizieren, weit über die Schaumkronen eines Meers, weit über die Ebenen, weit über die Neonstädte, weit über die ausgedörrten Flächen . . . Alles fliegt an uns vorbei wie ein Blitz, und dann, ganz plötzlich, steht alles still, so, als habe ein magisches Bremsen die Seele genau da zum Halten gebracht, wo sie schon immer sein wollte, und nirgendwo anders . . .

Wir sind in einer Stadt, einer großen Stadt . . . Der Blick unserer Seele scheint sich nun einige Meter über dem Boden zu bewegen und ist überwältigt von dem ununterbrochenen Strom riesiger Autos und von dem leuchtenden Widerschein der Schaufenster. Wir sind sicher, uns auf dem nordamerikanischen Kontinent zu befinden. Ein paar Palmen, ein wenig verloren zwischen den übrigen Baumgruppen, spenden uns einen Hauch frischer Luft und einen warmen Sonnenstrahl, eine wahre Erquickung in diesem heillosen Durcheinander.

Hier sind wir nicht mehr als ein Blick, der beobachtet und der durch diese breiten, schnurgeraden Straßen gleitet. Auf den Bürgersteigen hastet eine bunt gemischte Menge vorbei, die nichts von unserem Dasein ahnt. Und so vergehen einige Augenblicke, wahre Meister im Nicht-Wollen und in vertrauensvoller Hingabe.

Und dann, ganz plötzlich, klammern sich unser Blick und unser Herz an zwei Frauen inmitten dieser bunten Menge; ganz gemächlich kommen sie die Freitreppe eines eindrucksvollen Gebäudes herunter. Offenbar handelt es sich um Mutter und Tochter. Für beide ein Augenblick voller Frieden. Der Lichtschein, der ihre Körper umhüllt, ist anders als der der Passanten – ein untrügliches Zeichen. Man erkennt darin das Glück und bekommt Antwort auf unzählige Fragen, die wie kleine Seifenblasen auftauchen und dann wieder zerplatzen.

»Das ist meine Mutter . . . die jüngste der beiden . . . kein Zweifel!«

Eine freudig erregte Stimme ertönt in uns oder ganz nah bei uns; ohne zu überlegen drehen wir uns um, so, als hätte man uns mitten in einem Film gestört. Ein leichtes Rauschen, als ob jemand da wäre, das Knistern einiger bläulicher Funken, und dann nichts mehr . . . außer der unbedingten Gewißheit, daß *sie* da ist, daß unsere Seelen sich fast gefunden haben und sich bald gegenüberstehen werden.

»Rebekka?«

Erneut spüren wir, wie wir nach hinten gezogen werden, dann wieder nach vorne geschleudert, in die Höhe, in einen Wirbel aus

kühlem und milchigem Licht. Die Gebäude mit ihren Glasverspiegelungen und die Karosserien mit ihrem glänzenden Chrom sind verschwunden. Und ganz nah bei uns, so als sei es fast mit uns verschmolzen, taucht nun das ein wenig durchscheinende Gesicht unter dichten, brünetten Haaren des Wesens auf, das wir suchen.

Wo sind wir? Im Grunde nirgends . . . oder im Meer des Lebens . . . an einem Seelenort, in einem dieser Übergangsräume, die die Seele schafft, sobald sie ihre Metamorphose beginnt.

Schön, sagen wir zu uns selbst, nun sind wir also in *ihrer* Welt, in der Welt, die sie geschaffen hat wie ein von ihrem Bewußtsein projiziertes Hologramm, das nun irgendwie zwischen zwei Welten, zwischen zwei Wellenlängen lebt.

Wir versuchen, so gut es geht, die Ereignisse zu verstehen. Wir wissen bereits, daß wir vergleichbar sind mit den sich ihrer selbst bewußten Bildern, die den Kanal einer Fernsehendung, den der Erde, verlassen haben, ohne aber vollkommen in einen anderen, nämlich den der nichtinkarnierten Seelen, zu fließen. Unwillkürlich bringt uns diese Idee zum Lächeln . . . wir hoffen nur, daß wir hier nicht als Störsender angesehen werden!

»Ja, ihr seid immer noch in meiner Welt«, murmelt unsere Freundin; ihr Gesicht hat mittlerweile seine normale Form angenommen, nimmt aber nicht mehr unser gesamtes Blickfeld in Anspruch. »Meine Welt . . . ist diese kleine Sphäre aus Seelenruhe und Leben, die sich jede Seele schafft, bevor sie zu euch, zur Erde zurückkehrt. Eine Art Schleuse, um den Übergang zu erleichtern. Für mich ist dies wie ein Kokon.«

»Wir verstehen dies alles sehr wohl, nur möchten wir wissen, was genau geschieht«, überlegt einer von uns beiden ganz laut, ist aber gleichzeitig ein wenig geniert, so schnell zur Sache zu kommen.

»Du brauchst dich nicht zu entschuldigen«, meint sie ganz spontan. »Wir sind da, um zusammenzuarbeiten . . . und ganz sicher wird auch eure Anwesenheit mir genauso helfen wie meine euch Information geben wird. Ich bin glücklich darüber . . . aber für mich ist dies eine Prüfung!«

Der Raum, wo wir uns zur Zeit befinden, erinnert an ein Wartezimmer, aseptisch, kahl und unpersönlich, wie man dies aus Krankenhäusern kennt. Und doch ist dieser Raum der gleiche wie derjenige, in dem wir Rebekka zum ersten Mal begegnet sind. Aber heute ist dieser Ort kalt. Irgend etwas sagt uns, daß so etwas wie Durchzug durch die Seele unserer Freundin weht.

»Bin ich aber dumm . . .«, sagt plötzlich Rebekka, als wolle sie sich sozusagen für die Verwirrung entschuldigen, die sie offensichtlich überkam . . . »Mir ist schon ein wenig kalt ums Herz . . . und dann noch dieser Lufthauch, den ich ins Zimmer bringe . . . ihr müßt wissen, daß ihr hier in einer Art von Atomen seid, die mein Denken geschaffen hat, die meine Vorstellungskraft zu einer Einheit verbindet und die mein Wille eng verbunden erhält. Deswegen kann ich euch auch nicht verbergen, was mich im Augenblick beschäftigt.

Ihr wart einverstanden, diese Reise mit mir, in meinem Haus, zu machen . . . also müssen wir auch mit den Unannehmlichkeiten leben!«

Die natürliche Fröhlichkeit unserer Begleiterin gewinnt wieder Oberhand, und sofort spricht die makellose Klarheit des Raumes ganz anders über ihre Schöpferin. Auf einer der Wände erscheint auf einmal das Bild eines Fensters. Seine Flügel stehen weit offen und lassen die Umrisse von blühenden Bäumen erscheinen, wie wir sie von den herrlichen Gemälden der Impressionisten her kennen.

»Ihr auf Erden macht es genauso wie ich, oder wie wir hier. Ihr merkt es nicht, aber ihr wohnt in euren Gedanken, ihr bewohnt sie, wie man ein Haus bewohnt, und sie bewohnen auch euch. Ich brauchte lange Zeit, um dies richtig zu verstehen, aber jetzt ist dies fest in mir verankert, und ich habe mir geschworen, diese Erinnerung mit auf die Erde zu nehmen!«

»Du willst also damit sagen, daß wir bei jedem Denkprozeß so etwas wie *Atome* produzieren, die eine echte Umgebung für uns schaffen, und daß die Qualität dieses Rahmens die unseres Lebens beeinflusst.«

»So ist es in der Tat . . . ich habe ausdrücklich von ›*Art von Atomen*‹ gesprochen, damit ihr versteht, daß es sich um ganz konkrete Dinge handelt. Meine Freunde, oder meine Meister, wenn euch das lieber ist, sprechen manchmal von Lebenselementen oder von Lebenskeimen; sie sind vergleichbar mit unabhängigen Zellen oder mit Backsteinen, aus denen jeder seine eigene Welt in allen Details bauen muß. Und als ich eines Tages sehen konnte, wie dies auf der Erde gehandhabt wurde, mußte ich feststellen, daß viele Menschen eigenartig enge, begrenzte Seelenlandschaften bauten, die zudem oft recht kompliziert und dunkel waren.

Wißt ihr eigentlich, daß ihr euch beim Träumen in diesen Rahmen projiziert?«

»Aber dieser leere Raum hier ist doch nicht etwa deine Welt? Brauchtest du unbedingt diesen ›Durchgangssaal‹, um wieder auf die Erde zurückgehen zu können?«

Nachdenklich setzt sich Rebekka auf den Boden. Zum ersten Mal nehmen wir ihre Kleider wahr. Aber, um ehrlich zu sein, sie sind nichts Außergewöhnliches: ein langer, dunkelroter Rock und eine Bluse mit eher weiten Ärmeln und um die Hüfte ein breiter Schnürgürtel.

»Nein, dies war nicht unbedingt notwendig«, meint sie, »aber für mich ist dies eine Möglichkeit, unter das Gestern einen Schlußstrich zu ziehen. Viele meiner alten Gewohnheiten möchte ich loswerden. Und ich will auch keine Zeit verlieren . . . denn es gibt ja so viele Dinge zu tun. Wenn man sich so eine ›kleine Kugel‹ wie diese hier baut, um sich zu inkarnieren, bestückt man sie normalerweise zur besseren Orientierung mit Anhaltspunkten unseres Herzens . . .«

»Anhaltspunkten?«

»Ja, das kann eine Musik sein, oder ein Stückchen Land . . . Ich habe sogar einmal jemanden hier gesehen, der einen großen Kupferkessel gewählt hatte; er polierte ständig an ihm herum und meinte, dies sei zu seinem Gleichgewicht notwendig. Gut, dies alles braucht man nur am Anfang; später verschwinden diese



Anne Meurois-Givaudan, Daniel Meurois-Givaudan

Die neun Schritte ins Leben

Der Initiationsweg zur Geburt

Gebundenes Buch, Pappband, 200 Seiten, 22,0x14,0

ISBN: 978-3-7205-6026-9

Kailash

Erscheinungstermin: August 2007

Anne und Daniel Meurois-Givaudan haben viele Astralreisen und außerkörperliche Erfahrungen in der Akasha-Chronik, dem universellen Gedächtnis, gemacht und ihre faszinierende Erlebnisse in mehreren Büchern festgehalten. In Die neun Schritte ins Leben begleiten sie die Seele eines Mädchens vom Jenseits ins Diesseits und beschreiben alle seelischen Entwicklungsstadien bis zur Geburt. Ein außergewöhnliches Dokument aus der geistigen Welt – jetzt wieder lieferbar.

 [Der Titel im Katalog](#)